

Wochenblatt

für

Fernsprecher:
Amt Siegmar Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluss.

N 31.

Sonnabend, den 6. August

1910.

Kreiszeitungen werden in der Expedition (Reichenbrand, Neuligstrasse 11), sowie von den Herren Schleier & Weißer in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Rottluss entgegenommen und pro Kupplige Beträge mit 10 Pf. berechnet. Für Inserate größerem Umfangs und bei älteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Anzeigen-Annahme in der Expedition bis spätestens Freitags nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Vereinsinserate müssen bis Freitags nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telefon aufgegeben werden.

Offene Stelle.

Um der Kirche zu Reichenbrand ist am 1. Oktober die Stelle des Käfigtreters neu zu besetzen. Jährliches Einkommen ca. 130 Mark. Bereignete Bewerber wollen sich bis zum 10. August in der Platramts-Abteilung melden.

Reichenbrand, den 29. Juli 1910.

Der Kirchenvorstand.

Reim, M.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Reinigen der Schornsteine in der Gemeinde Rabenstein in der Zeit vom 8. bis mit 21. August 1910 stattfindet.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein,

den 5. August 1910.

Meldungen im Fundamt Rabenstein.

Gefunden: 1 goldenes Armband.
Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 5. August 1910.

Sitzung des Gemeinderates zu Reichenbrand

vom 2. August 1910.

1. Kenntnis wird genommen: a) von der amtlich Genehmigung 1. Nachtrags zum Ortsstatut, die Anstellung, Gehalts- u. Verhältnisse der Gemeindebeamten betr.; b) von der amtlich Verpflichtung des Kontrollors Röger als 3. stell. Standesbeamter; c) von dem Königlichen Amtshauptmannschaft in Sachsen der Einführung des Sonderarzts auf der Vorortlinie Reichenbrand eingerichteten Berichts; von einem Schreiben des Vereins für Fremdenverkehr in Chemnitz; von dem Klärungsschreiben des Expedienten Leistner.

2. In Sparkassenlagen wird Kenntnis genommen: a) von dem Sparkassensatz; b) über die am 24. Juni 1910 vorgenommenen Sparkassen-

abrechnung; c) ein Darlehns- und ein Planentlastungsgebot wird bewilligt.

3. Im Baubauamt wird Kenntnis genommen von den auf die Hohensteiner und Turnstraße entfallenden Füllwegenbauanträgen. Die Gemeindebedingungen zu 3 Wohnhausneubauten werden gutgeheissen.

4. In Armenasylen wird die vom Armeauschuss vorgeschlagene Beteiligung der Zitzen des Franz Julius Drechsler und Anna Luise Stiftung sowie des Meissner'schen Legats zugestimmt.

Unterstützungsfonds wird bewilligt.

5. Siedlung Ziegengroener.

6. wird eine Gemeindeanlagen-Reklamation berücksichtigt.

Reichenbrand. Nach den Statistiken des hiesigen Einwohneramtes betrug die überschriebene Einwohnerzahl am 1. Juli 1910: 4051. Im Juli wurden 83 Zugänge mit einer Personenzahl von 125 und 45 Fortzüge mit einer Personenzahl von 66 gemeldet, sodass die derzeitige Einwohnerzahl unter Zurechnung von 19 Geburten und Abrechnung von 4 Sterbefällen 4115 beträgt. Umgänge wurden gemeldet.

Reichenbrand. Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse erfolgten im Juli d. J. 202 Einzahlungen im Betrage von 52187 Mark 45 Pf. Die Auszahlungen im Betrage von 40302 Mark 45 Pf. Die Gesamteinzahlungen im Juli betragen 115607 Mark 52 Pf., die Gesamtauszahlung 110704 Mark 45 Pf., und der bare Rossebestand am Schluss des Monats 4908 Mark 42 Pf. Der gesamte Geldumlauf im Monat Juli 1910 besitzt sich auf 22611 Mark 72 Pf.

Rabenstein. Nach den Statistiken des hiesigen Einwohneramtes betrug die überschriebene Einwohnerzahl am 1. Juli 1910: 4088. Im Juli wurden 49 Zugänge mit einer Personenzahl von 80 und 50 Fortzüge mit einer Personenzahl von 80 gemeldet, sodass die derzeitige Einwohnerzahl unter Zurechnung von 16 Geburten und 18 Sterbefällen 4963 beträgt. Umgänge wurden 49 gemeldet.

Rabenstein. Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse wurden im Monat Juli d. J. 204 Einzahlungen im Betrage von 30093 Mark 16 Pf. geleistet; dagegen erfolgten 81 Auszahlungen im Betrage von 27000 Mark 78 Pf. Eröffnet wurden 21 neue Konten, geschlossen wieder. Ansbar angelegt wurden 29927 Mark. Die Gesamteinzahlungen betragen 44622 Mark 23 Pf., die Gesamtauszahlung 41986 Mark 22 Pf., und der bare Rossebestand am Schluss des Monats 2836 Mark 21 Pf. Der gesamte Geldumlauf im Monat Juli besitzt sich auf 30000 Mark 25 Pf.

Die Sparkasse ist an jedem Wochentage von 8—12 Uhr vorm. 2—6 Uhr nachm. geöffnet und expediert auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3½% verzinst und streng geheim behandelt.

Entlarvt.

Nachdruck verboten.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung)

Der Baron galt nicht nur für einen Kunstmaler erster Klasse, er war auch Klaviervirtuose und lyrischer Dichter, wenn's sein muhte. Dabei muhte man es ihm unstreitig lassen, was auch Ilse zugab, daß er der beste Tänzer der Hauptvölker war.

Alle diese Vorzüge muhte die junge Comtesse ihm zuzuteilen. Und doch war etwas an dem gottbegnadeten Mann, das sie von ihm abstieß. Wie sie dieses Etwas eigentlich wusste, das wußte sie selber noch nicht so recht. Aber es lag da zweifellos in den funkelnden, nachtschwarzen Augen, mit so begehrlichen so schrecklich leidenschaftlichen Blicken an ihr hingen.

„Wie liebte dieser heißblütige Mann das unschuldige

Kind, dessen Herzensreinheit über das ganze Wesen so etwas Hohes, Göttliches zu zaubern vermochte. Die klassische Schönheit des edelgeformten, rosigem Gesichts, die Grazie in Haltung und jeder Bewegung der beinahe noch allzu mädchenhaften zierlichen Gestalt der braunen Augen sanfter Glanz, das prächtige goldschimmernde Lockenhaar, all das war nichts gegen jenen göttlichen Zauber von Liebreiz und Anmut.

Dem Don Juan Radlowksi war das etwas so Neues, Ungewöhnliches, daß er sich mit den heiligsten Eiden geschworen hatte, dieses Mädchen zu erobern.

Schien es nun heute auch, als wäre seine so oft bewährte Taktik bei der Eroberung von Mädchenherzen hier nicht verwendbar, so gab er die Hoffnung keineswegs auf. Wäre es dem Jäger von Kammerherren schon gelungen, Ihres stolze Schwester zu besiegen, wieviel mehr mühte es ihm gelingen, dieses gutmütige Herz zu erobern.

Ilse zog sich sehr bald zurück und hörte auf des Barons schwülstige Abschiedsworte nur mit halbem Ohr. Seine Rosen nahm sie indessen, um ihn nicht zu kränken, an.

Das war von frühen Morgen bis gegen Mittag eine öde Bahnfahrt gewesen, im dumpfen Kreipe erster Klasse. Nichts als Heideeland und hie und da ein Höhnenwälzchen sah man. Bis zur Haltestelle Heidenkrug konnte Ilse nur die Eisenbahn benutzen. Von dort an fuhr man bis zum Schloss Waldengrund mit der Post. Und diese Strecke kannte die Heimkehrende nur zu genau. Ihr Herz schlug höher, als sie den alten Postwagen mit den starken Schimmeln erblickte und nun auch den biederem Postillon Jühl, der sie freundschaftlich begrüßte, und ihr die Freudenbotschaft verkündete, daß heute wieder einmal niemand sonst noch mitschreibe. So machte sie es sich denn, nachdem das viele Gepäck geborgen, in der geräumigen Postkutsche bequem. Wie lachte ihr das Herz in der Brust, als es nun mit hellem „Tara“ dahin ging über die herrlichsten Hünen, vorüber an Burgen und Schlössern, auf waldigen Höhen, vorüber an silfumfältelten Weihern, am rauschenden Strom und an glitzernden Bächlein.

So wohltuend und stärkend wehte vom nahen Walde, dessen stattliche Buchenketten das erste Herbstlaub färbte, ein reiner, frischer Hauch vorüber. Mit vollen Zügen zog Ilse denselben in ihre Lungen ein als ein töstliches Geschenk der freigebigen Mutter Natur, die sie so über alles liebte. Da schleuderte sie die fast verwelkten Rosen des Barons, die Annette ihr noch im Eisenbahntuppe in die Hand gedrückt, von sich, als sollte damit jede Erinnerung an die Zeit in der Residenz verwischt sein.

Welch ein herrliches Panorama bot sich jetzt, als man eine gute Strecke durch Baub- und Tannenwald gefahren war, ihren Blicken! Oben wie ein mächtiger Dom der klarblane Himmel, und unten ein weißes und fruchtbares Tal, das ringdum von Wald umgeben war. Mitten darin am raschen Bach mit seinen Erlenfern liegt Schloss Waldengrund. Seine im hellen Sonnenchein wie etel Gold funkeln Binnen übertreffen die mächtigen Konstantenbäume des Parkes, sowie all die stattlichen, massiven Wirtschaftsgebäude und winnen Ilse einen frohen Willkommungsruf zu.

Nun hielt der Postwagen, nachdem Jühl nicht ohne Mühe den steilen Abhang, von dem aus sich Ilses Augen das herrliche Panorama geboten, ständig bremsend und mit allerlei Verbürgungsreden an die flotten Schimmel hinabgefahren vor der Waldschiente. Es war dies ein schmückiges Wirtshaus, das in seinem guten Ruf stand. Dennoch muhte Ilse hier aussteigen, um den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen, da die Postkutsche die linksabliegende Dorfstraße weiter hinabzufahren hatte. Alles Gepäck wurde abgeladen. Der Wirt huschte den Gefälligen, und machte einen Kratzfuß nach dem anderen.

Zehn Minuten später war Ilse durch das altersgrau, von wildem Wein und Epheu umrankte Portal auf den geräumigen Schloßhof gelangt. Der treue Barry, ein prächtiger Bernhardiner, sprang ihr mit gewaltigen Säzen entgegen und gefährdet sie fast durch seine übertriebenen Freudenbezüglichungen. Wohl ein halbes Dutzend Pinscher und Dackel folgten nach kurzem Bestimmen seinem Beispiel. Erschreckt trat der alte Täubner aus seinem Wartestübchen und traute seinen Augen kaum wie er „das Fräulein“, dessen Ankunft man vor übermorgen nicht erwartet, mit glühenden Wangen und funkelnden Augen vor sich sah. Gleiche freudige Überraschung rief ihr unerwartetes Kommen bei all den anderen Bediensteten, namentlich bei Annaiese, die ihr mit Tränen in den Augen entgegensegte, hervor. Und nun erst der Papa. Der vergaß ganz und gar seine Würde, die er in Gegenwart des Personalis

somit stets zu wahren wußte. Er hob sein Tächterchen mit seinen Kiesenarmen empor, und herzte und küsste es so ungestüm, daß die Leute fast fürchten muhten, die zierliche Mädchengestalt könnte zerbrechen. „Mein herziger Liebling“, mein Goldkind!“ und wie er sie noch nannte in seiner Freude, alles sahen und hörten Diener, Knechte und Mägde und freuten sich, ihren strengen Herrn auch einmal von der weichen Seite kennen zu lernen.

Im traulichen Elternzimmer, das der Graf wegen der herrlichen Aussicht, die man von seinen Fenstern aus hatte, am meisten bewohnte, ließ Ilse sich denn, nachdem sie ihre Berichte möglichst kurz gemacht, vom Vater alles, alles, was sich seit ihrer Abwesenheit in der Heimat zugetragen, ganz genau erzählen. Und der alte Herr erzählte gern.

Nun kam er auch auf den neuen Obersöster zu sprechen. Ganz kurz sagte er nur: „Ja, ich habe lange vergeblich gesucht seit des alten Schinkels Tode. Dieser Mann scheint tüchtig zu sein. Er traf pünktlich heute früh um sieben Uhr hier ein.“

Ilse senkte traurig ihr Köpfchen, tat einen tiefen Seufzer und fragte: „Hat er denn auch ein Dutzend Kinder, wie Schinkel?“

„Nein, mein Kind, noch ist er ledig; doch soll er bald heiraten, denn ich bin nicht gewillt, ihm ständig eine Hausmutter zu stellen.“

„Na, das ist denn wenigstens ein Trost, Papachen. Ich sehe ja vollkommen ein, daß bei deinen vier großen Neffen ein Obersöster unentbehrlich ist. Aber dennoch war ich höchst froh, als das Geltibbel und Gekrabbel auf dem Hirschberg damals aufhörte, als Schinkel sich mit Kindern und Kindeskindern zur Ruhe setzte. Da konnte ich so ungestört nach meinen Streifzügen auf der verödeten Obersöster ruhen. Sie liegt doch wunderbar auf der herrlichen Tannenhöhe. Etwas Schöneres gibt es ja gar nicht.“

Damit war dieses Thema erschöpft. Den Namen des neuen Bewohners jener idyllischen Stätte erfuhr Ilse nicht. Es interessierte sie auch ganz und gar nicht.

III.

Edgar von Erlenhus, der neue Obersöster von Waldengrund, sah nach des Tages Last und Mühen in dem ihm viel zu groß dümmenden Wohnzimmer seines neuen Heims. Da er selber kein Mobiliar besaß, so hatte der Graf die Wohnräume ganz nach Geschmack und Gutdunken mit Möbeln aus dem Schloss ausstatten lassen. Es befanden sich darunter Stücke von wirklich antitem Wert. Edgar war das eben recht, denn er schwärzte nicht für Mode und Modetant, sondern war ein Mann, den der Ernst des Lebens höhere Interessen gelehrt. Im Kamin brannte ein lustiges Feuer von Buchenholzscheiten so hell, daß es für heute eine Lampe entbehrlich machte. Edgar wollte ja nur ruhen und träumen, um zu vergessen, was ihm gleich am ersten Tage seines Amtes Verdruss und Sorgen bereitet. Er pflegte sich allem, was man ihm anvertraut, mit Leib und Seele hinzugeben, denn in seiner Brust schlug ein edles, ein treues Herz. Da er nun, trotz seiner siebenundzwanzig Jahre schon so mancherlei erlebt, und Gelegenheit gehabt, seinen klaren Blick zu weiten, so entging ihm nicht, daß seine Stellung eine recht schwere sein würde. Die fünfhundert Taler Gehalt und der Ertrag der kleinen, zur Obersöster gehörigen Landwirtschaft dünnten ihm ja wohl eine gute Entschädigung, aber, nach allem, was er gesehen, doch eine höchst unsichere. Jetzt hatte er seine lange Pfeife angezündet und suchte mit den Tabakswolken alle Gedanken zu verschwinden. Viehhörner traten vor seine Seele. „O, könnte ich noch einmal in jene Augen schauen, in diese zuversichtlichen, dankbaren Sterne,“ sprach er zu sich selber. „Könnte ich dieses liebe Mädchen noch einmal am Arme führen! — Aber wozu all das Grübeln und Sinnen! Meine Zeit war zu kurz bemessen an jenem Abend, und das Herz war mir zu voll, als daß ich hätte viele Worte machen können. Aber das kleine Ereignis in dieser Schnitzgasse wird immer zu meinen liebsten Erinnerungen gehören.“ Dabei stiegen die Rauchwolken immer dichter empor aus seiner Pfeife, und schon umgaben sie ihn wie ein undurchdringlicher Schleier. Ach hätte er gewußt, daß dieses Wesen, an das er eben gedacht, ihm so nahe war!

Da plötzlich schreckt ihn lautes Hundegebell aus seinen Träumereien auf. Die alte Frau Wetterberg, seine einzige Haushälterin, poltert mit ihren neuen Holzpannosten herein und sagt: „Herr Obersöster von Erlenhus, der Herr Förster Otto ist da. Er möchte gern noch vorgelassen werden.“

„Trete er ein!“ entgegnete Edgar kurz. Mit vielen Verbeugungen kam der Mann herein, um dessentwillen der